Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 49 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Montag, den 27. Februar** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1911.**

Die Reichsjustizverwaltung und der neue Justizreformverein.

Ein Interview.

Der nationalliberale Abg. Junck hat im Reichstage bei der Beratung des Justizetats seine besondere Sympathie für die Bestrebungen des unlängst gegründeten Vereins für zeitgemäße Reformen auf dem Gebiete der Justiz und Verwaltung ausgesprochen. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts erklärte auch seinerseits, daß er diesen Bestrebungen wohlwollend gegenüberstehe und sie mit Interesse verfolge. Er hoffe, daß der neue aus Juristen und Mitgliedern anderer Berufsstände zusammengesetzte Verein zu einer Läuterung und Ausgleichung der Meinungen auf dem Gebiete der Rechtspflege führen werde.

In dem Aufruf, der zur Gründung des Vereins führte, war auch die Forderung gestellt, daß die Gesetze und Rechtssprüche in Sprache und Ausdruck einfach und verständlich sein sollen. Von juristischen Schriftstellern wird vielfach auf das bürgerliche Gesetzbuch hingewiesen, das diesen Ansprüchen nicht genüge, es wurde auch schon dem früheren Staatssekretär Dr. Nieberding die Schuld an der „abstrakten" Sprache unseres Zivil-Gesetzbuches wenigstens teilweise beigemessen; wie aber Herr Dr. Nieberding unserem Z-Mitarbeiter mitteilt, hätte er selbst zwar eine auch für den Laien verständlichere Ausdrucksweise gewünscht, aber er hat bei seinem Amtsantritt im Jahre 1893 eine in sich geschlossene Arbeit vorgefunden und daran nichts mehr ändern können. Nebenbei bemerkt standen an der Spitze der Kommission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches nach einander der frühere Reichsoberhandelsgerichtspräsident Pape, die früheren Staatssekretäre des Reichsjustizamts Schelling, Oehlschläger, Bosse und Hanauer und zuletzt der Unterstaatssekretär im preußischen Justizministerium Küntzel.

Die heutige Reichsjustizverwaltung ist vorerst nicht gesonnen, zu redaktionellen oder materiellen Aenderungen des bürgerlichen Gesetzbuches die Hand zu bieten, zumal die juristische Welt sich in dasselbe gut und schnell eingearbeitet habe, und außerdem nicht bestritten werden könne, daß es sich bewährt habe, soweit bei der kurzen Zeit seines Bestehens ein Urteil zulässig sei. Wenn in dem Aufruf gesagt sei, der Jurist unserer Tage hänge noch zu sehr an der Ueberwertung des toten Buchstabens, der Formen und abstrakten Begriffsbestimmungen, so dürfte billigerweise doch auch nicht verkannt werden, daß das Reichsgericht selbst insbesondere in seiner neueren Rechtsprechung sich gegen die buchstäbliche grammatikalische Auslegung der Gesetze ausgesprochen habe. Die Gesetzgebung dürfe gewiß nicht zu enge und begriffsmäßige Regeln aufstellen, auch müsse dem richterlichen Ermessen ein freierer Spielraum gelassen werden, indes könne doch nicht geleugnet werden, daß diesen Wünschen neuerdings mehr und mehr Rechnung getragen werde. Die Wünsche nach Vereinfachung des Geschäftsganges und zweckmäßigerer Verteilung der Geschäfte lägen ebenfalls im Rahmen der Bestrebungen der Justizverwaltung, dasselbe sei auch zu sagen über die Aus- und Fortbildung der Richter, aber bei aller Anerkennung der Ziele, die sich jener Aufruf gesteckt habe, sollte man doch auch nicht aus dem Auge verlieren, welches große Maß verdienstlicher Leistung der Richterstand auch heute schon mitbringe. Unser Richterstand werde vielfach ganz ungerecht beurteilt.

Die Reformbestrebungen des neuen Vereins, die im allgemeinen darauf hinauslaufen, die Klagen über den Zwiespalt zwischen Rechtsleben und Volksempfinden zu beseitigen, begegnen somit auch bei der Reichsjustizverwaltung einer wohlwollenden Aufnahme, und die Vorschläge, die der Verein später machen wird, dürften jedenfalls eine sorgfältige Würdigung finden. Der neue Reformbund wird sich freilich mit einiger Geduld wappnen müssen. Käme es nur auf die Verwaltung an, so würde die Geduldsprobe gewiß von kürzerer Dauer sein, aber solche durchgreifenden Reformen erfordern zugleich einschneidende Aenderungen der Gesetzgebung. Zunächst ist bekanntlich die Reform des Strafgesetzbuches in Angriff genommen, die in der nächsten Legislaturperiode des Reichstages zum gesetzgeberischen Abschluß gebracht werden soll. Dem Reichstag liegt zurzeit die kleine Novelle zum Strafgesetzbuch vor, sie harrt der dritten Lesung und wird hoffentlich nach Ostern Gesetz werden. Eine weitere Abbröckelung an dem geltenden Strafgesetzbuch soll unterbleiben, vielmehr wollen alle weiteren Strafrechtsfragen, u. a. auch die wegen Behandlung der Spionage der bevorstehenden großen Reform zur Lösung vorbehalten bleiben. Wenn diese Wünsche sich erfüllen, wird sicherlich schon etwas der Bestrebungen des neuen Reformvereins Rechnung getragen sein.

○ Annahme des Quinquennatgesetzes.

(Reichstagssitzung vom 24. Februar.)

Den Platz des langjährigen, verdienten Mitgliedes der nationalliberalen Partei, Abg. Dr. Paasche, der heute seinen 60. Geburtstag begeht, schmückt ein prachtvoller Blumenstrauß, welcher der Verehrung beredten Ausdruck gibt, deren sich der unermüdliche Parlamentarier erfreut.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die am Schluß der gestrigen Sitzung auf heute verschobene namentliche Abstimmung über den grundlegenden § 1 der Quinquennatsvorlage (die anderen Bestimmungen des Entwurfes waren noch gestern gegen Sozialdemokraten, Polen und bayerisches Zentrum angenommen worden). Auch heute stimmen mit den Sozialdemokraten und Polen drei Mitglieder der blau-weißen Zentrumspartei gegen das Gesetz, während sich elf weitere Zentrumsabgeordnete der Stimme enthalten. Im übrigen stimmen für das Gesetz 247, dagegen 63 Abgeordnete.

Dann geht es sofort weiter zur 2. Lesung des Militäretats und einer Unzahl von Resolutionen, die dazu beantragt sind: Die Budgetkommission wünscht die Ansiedlung von Militäranwärtern auf dem Lande; die Volkspartei möchte bei der Besetzung militärischer Stellen lediglich die persönliche Tüchtigkeit berücksichtigt wissen und den guten Turnern in der Armee besonders einzelne Vorrechte eingeräumt sehen. Die Wünsche des Zentrums betreffen die Berücksichtigung der Innungen und Handwerksmeister bei Armeelieferungen, die Verhältnisse der Arbeiterschaft in Militärbetrieben und die Versorgung der invaliden Militärarbeiter. Endlich beantragt die Sozialdemokratie (wie schon beim Marineetat), die militärischen Lieferungsfirmen auf die Tarifverträge zu verpflichten und die Arbeiterausschüsse auszubauen. Nach dem Abg. Erzberger (Zentr.), der sich über alles Mögliche verbreitet, erhält Abg. Noske, der berühmte, militärische „Sachverständige" der Sozialdemokratie, das Wort. Er hat eine „neue, drückende Steuer fürs Volk" entdeckt, die darin besteht, daß die Angehörigen der Mannschaften erhebliche Zuschüsse zu den niedrigen Löhnungssätzen zu leisten sich genötigt sehen. Wobei nur immer wieder merkwürdig berührt, daß die Sozialdemokratie auf der Suche nach „drückenden Steuern" niemals die enormen, die staatlichen und kommunalen Steuern um das vielfache überwiegenden Abgaben entdeckt, zu denen die Sozialdemokratie selbst die Arbeiterschaft im Parteiinteresse zwingt. Herr Noske hat aber noch weitere Ueberraschungen in petto; wir stehen vor einem „Zusammenbruch"; zwar nicht vor dem von der Sozialdemokratie so heiß ersehnten, sondern vor dem des — Militäranwärtersystems. „Genosse" Noske äußert hier den schwarzen Verdacht, man wolle die Sozialdemokratie nur deshalb aus den Krankenkassen vertreiben, um eben die „unheimlich anschwellende Zahl" der Militäranwärter unterzubringen. Auch der „roten Jugend" wird gedacht einer für die Sozialdemokratie besonders schmerzhaften Materie, nachdem im diesjährigen preußischen Etat endlich Mittel angefordert wurden, die vaterländische Jugenderziehung in geregelte Bahnen zu leiten und zu fördern. Abgeordnete Noske glaubt zwar, vor solchen Bemühungen warnen zu sollen, da „unsere Kinder" vom sozialdemokratischen Geist erfüllt seien. Indessen läßt das lebhafte Interesse, das namentlich auch die sozialdemokratische Presse diesem Gegenstand widmet, doch darauf schließen, daß man die Anstrengungen des Staates auf diesem Gebiete nicht ohne Sorge verfolgt. — Nach dem sozialdemokratischen Redner führt Abg. Müller-Meiningen (Volksp.) erregte Beschwerde über einen kriegsministeriellen Erlaß vom März 1910, der in bezug auf vorjährige Ausführungen des freisinnigen Redners es als unzulässig bezeichnet, daß Offiziere sich an Abgeordnete wenden. Herr Dr. Müller erklärt, eine Provokation des Parlaments darin erblicken zu müssen, wenn Offiziere, die durch Information von Abgeordneten die Abstellung von Mißständen erstreben, der Disziplinlosigkeit geziehen werden. Kriegsminister v. Heeringen antwortete in später Stunde auf die vorgebrachten Beschwerden.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 27. Februar.

Sind die Schöffen zu Berufsrichtern geeignet?

Die Mehrheit des Bundesrates hält bekanntlich die Schöffen zu Berufsrichtern nicht für geeignet, weil die Aufgabe in der Berufungsinstanz eine andere sei, als die in der ersten; hier handele es sich vorwiegend um die Kritik des Urteils erster Instanz, um Rechts-, nicht um Tatfragen. Der Leipziger Rechtslehrer Exzellenz Wach hat jüngst in einem Vortrage, den er über die Strafprozeßreform vor Richtern und Staatsanwälten des Kammergerichtsbezirks hielt, eine entgegengesetzte Auffassung vertreten. Nach dem stenographischen Bericht der Zeitschrift „Das Recht" (Hannover, Helwing), legte Wach zunächst dar, daß die Berufungsinstanz zwar nicht schlechthin ein novum judicium sei, weder in Straf- noch in Zivilsachen, aber sie wäre es doch dort mehr als hier; denn in Zivilsachen sei der Richter durch den Tatbestand und durch die Dispositionsakte der unteren Instanz gebunden. Nachdem man sich dazu entschlossen habe, in der Berufungsinstanz für Strafsachen die Tat- und die Rechtsfrage genau so auszurollen, wie in der ersten Instanz, werde die Tätigkeit des Berufungsrichters der des ersten Richters im Ziel und im Fundament vollständig konform. Und wenn der Volksrichter wirklich für die erste Instanz wertvoll sei, wenn er um dieses Wertes willen — nicht etwa um einer demokratischen Forderung willen — seinen Platz im Gericht finden solle, dann müsse man diesen Wert auch für die Berufungsinstanz gelten lassen. Durch den Aufbau der Regierungsvorlage werde die bisherige Disharmonie unserer Organisation verewigt. Diese Systemlosigkeit, dieser innere Widerspruch trage entweder den Todeskeim für die Berufung oder für das Berufungsgericht in sich.

Eine Anmerkung zu den vorstehenden Ausführungen gibt eine Erklärung wieder, die der bayerische Bundesratsbevollmächtigte im Reichstagsausschuß gegenüber dem preußischen Justizminister nicht zurückgehalten hat. Darnach hält die bayerische Regierung „eine möglichst einheitliche Organisation der Strafgerichte für geboten" und steht demgemäß auf dem Standpunkt, „daß auch in der Berufungsinstanz Schöffen zuzuziehen seien." — Eine zweite Anmerkung begrüßt den Reichstagsbeschluß zweiter Lesung, Schöffengerichte als Berufungsgerichte anzunehmen.

Kronprinz Friedrich Wilhelms Romreise im Jahre 1883.

hat seinerzeit — so schreibt man uns — die Presse nicht weniger beschäftigt, als jetzt die Frage, ob Kaiser Wilhelm in diesem Jahre Rom besuchen werde. Im Jahre 1883 gelangte Anfang Dezember zuerst durch ein spanisches Blatt die Nachricht nach Deutschland, daß der Kronprinz nicht nur den spanischen Hof besuchen, sondern auch nach Rom gehen werde. Diese Nachricht erschien in einer Fassung, die den Anschein erweckte, als ob der Kronprinz nur den Papst besuchen wolle, oder als ob sein Besuch im Vatikan zum wenigsten der Hauptzweck seiner Reise wäre. Verstärkt wurde jener Anschein durch die Meldung: der preußische Kultusminister habe seiner näheren Umgebung mitgeteilt, er werde sich sofort zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh und von da nach Genua begeben, um dort mit dem Kronprinzen die Romreise zu besprechen. Das Zentrum triumphierte; im übrigen fühlte sich die öffentliche Meinung peinlich berührt. Zur Beruhigung erklärte die „Nordd. Allg. Ztg." die ganze Nachricht für „aus der Luft gegriffen". Gleichzeitig aber wurde die

---

Es ist der kräftigste Wuchs der Nation, aus denen man die Soldaten schneidet. Moltke.

Der Australier.

Roman von E. W. Hornung.

52 (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

So nimmt also der Bruder die Schwester zu den Verwandten zurück, damit ihr vergeben werde und sie ein besseres Leben beginnen möge. Armes Ding! Vielleicht war der Tod ihres Gatten das Beste, was ihr passieren konnte. Sie ist jetzt eine Witwe und wird imstande sein, von neuem anzufangen. Laut sagte er nur: „Ich freue mich, freue mich sehr, es zu hören."

„Wußtest Du?" fragte Alice, die bemerkte, daß er mehr dachte, als er sagte, „daß sie eine Witwe ist?"

„Ja", sagte Dick.

Es war ihm klar, daß Alice nicht wußte, welchen Witwe das arme Weib war. Sie argwöhnte nicht, daß ein Band zwischen der Frau, die sie gepflegt, und dem Mann, welcher ihr seine Liebe erklärt hatte, bestanden hatte. Die Niedrigkeit der Liebe von seiner Seite kannte sie nicht. Sie sollte es auch nie, niemals erfahren.

„Ja", sagte Dick noch einmal langsam, „ich wußte es."

„O!" rief Alice aus, „wie fürchterlich war das alles, wie schrecklich!"

„Ja", sagte Dick ernst, „das war es in der That."

„Dick", sagte sie mit offenem Freimut, „ich möchte Dich um Verzeihung bitten, für etwas um Verzeihung bitten — nein, unterbrich mich nicht! Ich möchte Dir sagen, daß ich sehr bedauere, etwas — dessen ich mich gerade noch dunkel erinnere, aber was nicht zu entschuldigen und unbegreiflich ist — gesagt zu haben. Es war gerade, ehe — aber ich war noch zurechnungsfähig genug, um es besser zu wissen. Ach, ich bebe. Du erinnerst Dich; wirklich, Du konntest es auch nie vergessen, bitte — bitte, versuche es, mir zu verzeihen!"

Dick fühlte sich unbeschreiblich unbehaglich.

„Sage nichts darüber, Alice. Ich habe alles verdient und vielleicht noch mehr. Ich hatte große Schuld. Ich sollte mich Dir als ich meine Entdeckung gemacht hatte, nicht so wieder genähert haben. Ich werde es mir nie vergeben, was alles passierte. Aber er nahm mich für sich ein — dort oben, als er den kreuzen Dieb spielte — der arme Kerl!"

Seine Stimme senkte sich, sein Ton wurde weich; zu viel stürmte plötzlich auf ihn ein. „Papa hat mir alles über Deine Beziehungen zu ihm erzählt, und wir sind der Ansicht, daß Du edel gehandelt hast."

„Es war herzlich wenig Edelmut dabei", sagte Dick grimmig. Dies war keine gemachte Bescheidenheit von einer Seite, er wußte nur zu wohl, daß er nichts gethan hatte, worauf er hätte stolz sein können."

Eine zweite Pause entstand. Diesmal unterbrach Dick sie.

„Vergieb mir", sagte er, „wenn ich auf etwas sehr Schmerzliches zurückkomme, aber ich gehe morgen fort, und — Du sagtest noch etwas anderes, gerade nachdem Du mir den gerechten Vorwurf gemacht hattest. Du sagtest, Du wolltest uns alle hören lassen, was Miles Dir gesagt hätte. Nun frage ich nicht aus Neugierde, aber wir sind alte Freunde" — sie nickte — „und ich habe immer seitdem vermutet, daß er Dir ein Bekenntnis gemacht hat, welches er niemand anders anvertraut hätte. Es war eine Menge Gold da —"

Alice unterbrach ihn mit leiser Stimme.

„Ich möchte Dir lieber nicht erzählen, was er sagte. Es hat nichts mit derartigem zu thun."

Dicks Frage war nicht ohne vorherige Ueberlegung gestellt worden. Er hatte seine eigene Ueberzeugung, welcher Art das „Bekenntnis" gewesen war, und wünschte es nur von Alice bestätigt zu hören. Nun war es durch ihr Zögern und ihre Weigerung, zu antworten, schon bestätigt. Miles hatte ihr einen Heiratsantrag gemacht und war angenommen worden auf dem Wege von der Melmerbridger Kirche. Nun, es war eine Befriedigung für ihn, das festgestellt zu wissen.

„Bitte, sage kein Wort mehr!" sagte Dick schnell, „verzeihe, wenn ich aufdringlich war. Vielleicht kann ich erraten, was er sagte."

Alice warf einen schnellen Blick auf ihn und sah sofort, was er meinte.

„Geh nicht fort", sagte sie ruhig, als Dick sich jetzt erhob. „Weil es möglich ist, daß Du etwas Falsches denkst, will ich Dir alles sagen. Ich bestehe jetzt darauf. Dir alles zu sagen. Nun dies ist das Ganze. Mr. Miles sprach auf dem Rückwege von der Kirche kaum ein Wort, bis er plötzlich — vermute in Sicht des Hauses — meine Hand ergriff."

Dick wußte dies schon. Er war auch fest überzeugt, das Folgende zu wissen. Es hatte keinen Zweck, daß Alice es erzählte, er sah, wie nervös es sie machte, und er bereute, sie dazu gebracht zu haben.

Alice fuhr mit einer Stimme, die trotz aller Schwäche voll klang, fort:

„Ich glaube, ich sah überrascht und unwillig aus, aber er hielt meine Hand wie in einem Schraubstock, und so gingen wir weiter.

Ich sah, daß er sehr blaß war; dann starrte er auf mich herab, fest und lange, als ob er in meiner Seele lesen wolle, und ein Schauer schien über ihn zu gehen. Als wir auf der kleinen Brücke zwischen den beiden Hügeln, nahe vor dem Jagdhaus, wie Du Dich erinnern wirst, waren, schleuderte er meine Hand beinahe fort und sah mir fest ins Gesicht. „Alice", sagte er, „ich bin ein Schurke und ein Betrüger. Ich bin nicht wert, ein Wort mit Ihnen zu wechseln, und ich habe gewagt, Ihre Hand zu fassen. Aber einen Schatten weniger schwarz bin ich jetzt als vor einer Minute, denn, was ich damals beabsichtigte, Ihnen zu sagen, würde ich jetzt nicht aussprechen, und wenn ich meine Seele, falls ich eine hätte, retten könnte. Leben Sie wohl! Sie werden mich nicht wiedersehen! Was Sie auch eines Tages von mir hören mögen — und Sie müssen alles glauben, weil es wahr ist — erinnern Sie sich an eines — daß, so schlecht, wie ich bin, ich doch nicht so schwarz bin, wie zu der Zeit, wo ich Sie kannte."

„Verlassen Sie mich, eilen Sie nach Hause! Sie sollen mich nie wiedersehen! Ich werde sofort von hier fortgehen und England in zwei Tagen verlassen. Gehen Sie! Hören Sie, gehen Sie. Lassen Sie mich allein, und Gott sei mit Ihnen!" Seine Stimme brach. Obgleich seine wilden Blicke mich erschreckten, antwortete ich ihm, daß ich schon einen unbestimmten Verdacht gehabt hätte, aber ich sagte ihm nicht, daß Du ihn mir eingegeben hättest. Was ich dann noch sagte, war dies: „Was Sie auch gethan haben mögen, was Sie auch beginnen mögen Sie thaten etwas, was nie und nimmer in meinen Augen geringer werden kann." Ich meinte, daß er meines Vaters Leben gerettet hatte, und damit stürzte ich fort von ihm, ohne mich noch einmal umzusehen. Was nachher passierte, weißt Du besser als ich." Alices Stimme bebte, sie war zum Schluß kaum verständlich gewesen. Dick stand am Fenster und sah schweigend auf das Spiel der welken Blätter draußen, bis ihm unwillkürlich ein leiser Ausruf entschlüpfte: „Armer Miles."

Des Mädchens Antwort war ein leises Schluchzen. Dies war also endlich die Wahrheit. Die Unschuld und die Reinheit dieses lieblichen Mädchens hatten diesen kühnen, verzweifelten, ungläubigen Mann im letzten Augenblick mit Ehrfurcht und Schrecken erfüllt. An der Grenze des schlimmsten aller seiner Verbrechen hatte sein Mut ihn verlassen, oder — um ihm volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — sein Herz war erwacht! Ja, das mußte es gewesen sein, denn der arme Kerl hatte sie nur zu sehr geliebt. Sein letzter Gedanke gehörte ihr; seine letzte Anstrengung im Sterben war für sie, sein Lebensblut floß in ihrem Dienst dahin!

Aber Alice? Hatte sie ihn nicht geliebt? Hatte sie ihm nicht von Anfang her ihr Herz geschenkt? Hatte sie es in diesem Zimmer damals nicht schweigend zugegeben? Dann gehörte ihr Herz auch noch ihm, es mußte ihm stets zu eigen bleiben — ob er tot oder lebendig, falsch oder treu, Schurke oder Held gewesen war. Arme Alice! Wie schrecklich für ein Mädchen, ihre Liebe einem Unwürdigen geschenkt zu haben! Dicks Herz blutete für sie, aber was konnte er für sie thun? Er konnte nur fortgehen und für sie beten, daß sie es eines Tages überwinden und sich fassen möge. Nun fiel ihm wieder ein, daß er ihr noch nichts von Australien gesagt hatte.

„Uebrigens" — fing er an nach langem Schweigen, das Zimmer hüllte sich in Dunkelheit, und das Feuer brannte langsam nieder — „habe ich Dir noch immer nicht gesagt, warum ich morgen, um diese Zeit an Bord des „Rome" sein werde. Nicht, um Campion und seine Schwester fortgehen zu sehen; bis Du es mir erzähltest, wußte ich nichts von deren Abreise. Kannst Du den Grund nicht erraten?" „Nein."

„Ich will es Dir sagen. Weil ich morgen nach Australien zurückgehe. Ich kehre in den Busch zurück."

Das Nordlicht bebte; dann war alles still und Dick

10017

italienische Botschaft in Berlin davon benachrichtigt, daß „der Kronprinz auf den Wunsch Kaiser Wilhelms sich nach Rom begebe, um dem König Humbert für den Empfang in Genua zu danken und damit zugleich aufs neue Zeugnis abzulegen, für das Freundschaftsverhältnis zwischen den Höfen von Berlin und Rom." — Des weiteren verlautete, der Kronprinz werde auf die Einladung König Humberts im Quirinal Wohnung nehmen. Dieser Umstand wirkte beruhigend auf die italienische Presse, die durch die Besorgnis erregt war, der Kronprinz solle eine Vermittelung zwischen Italien und dem Papsttum versuchen. Gegen einen derartigen Gedanken legte die italienische Presse einhellig und energisch Verwahrung ein; sie betrachtete das Verhältnis Italiens zum Vatikan als durch das Garantiegesetz erledigt und für immer abgetan. Wenn ähnliche Besorgnisse jetzt nicht mehr auftauchen können, so ist das ein Zeichen dafür, daß gewisse geschichtliche Entwickelungen trotz aller vatikanischen Ansprüche nicht rückgängig zu machen sind. Dagegen hat die Kurie damals ihren Willen betreffs der Formen durchgesetzt, unter denen sich des Kronprinzen Besuch beim Papste vollzog: nicht vom Quirinal, sondern von der preußischen Gesandtschaft aus fuhr der Kronprinz nach dem Vatikan. Seitdem ist es bei dieser Regelung geblieben.

Zur Romreise des Kronprinzenpaares.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der von uns gestern angekündigte Besuch des Kronprinzenpaares zum italienischen Nationalfest in Rom ist in den größeren deutschen Zeitungen durchweg sympathisch aufgenommen worden. Eine Ausnahme machen zunächst nur das „Berliner Tageblatt" und die „Vossische Zeitung", die in rührender Uebereinstimmung wieder einmal an einer Entschließung der Regierung herummäkeln: Die „Vossische Zeitung" schreibt die Entschließung über den Kronprinzenbesuch in Rom als Sieg dem Vatikan, das „Berliner Tageblatt" sich selbst aufs Konto. Es wird den beiden Blättern überlassen werden können, die Frage, welches von beiden nun recht hat, unter sich auszufechten.

Nachklänge zum Zarenbesuch.

In der Zweiten Kammer in Darmstadt erklärte Staatsminister Dr. Ewald auf eine Beschwerde des Sozialdemokraten Ulrich betreffend das Verbot der seinerzeit in Langen geplanten sozialdemokratischen Protestversammlung gegen die Anwesenheit des Kaisers von Rußland: Die Regierung hätte sich geradezu einer Pflichtverletzung schuldig gemacht,, wenn sie die Versammlung zugelassen haben würde. Sie würde sich mitschuldig gemacht haben einer politisch und moralisch verwerflichen Beleidigung gegenüber dem Repräsentanten eines großen Volkes. Die Regierung hat es darum für ihre Pflicht gehalten, die Versammlung an der Hand des Gesetzes zu verbieten.

Der neue Kurs.

Die „Nowoje Wremja" und der „Watin" behaupten, lt. „N. A. Ztg.", die deutsche Presse frohlocke über den — übrigens jetzt offenbar wieder beigelegten — Konflikt zwischen Rußland und China. Es wäre interessant, wenn die beiden Blätter sich bemühen wollten, Belege für diese Behauptung beizubringen.

Verschiedenes.

Die preußischen Staatsschulden betrugen am 1. Januar d. J. 9,4 Milliarden Mark. Das klingt unglaublich, allein die Staatsbahnen allein besitzen einen Anlagewert von 10,5 Milliarden, ihr Anlagewert übersteigt also schon die gesamte Schuld um 1,1 Milliarde. Die Staatsdomänen sind 508 Millionen Mark wert, dazu kommen noch die Staatsforsten, die Bergwerke usw. An der Sicherheit der preußischen Staatspapiere ist also nicht zu zweifeln.

Das Arbeitskammergesetz gilt als gescheitert, da die Regierung eine Einigung der Parteien über einen gangbaren Mittelweg nicht erzielt hat.

In München ist eine Anarchistengruppe aufgehoben worden. Zwei Schweizer und vier Oesterreicher wurden ausgewiesen.

Das Postmarken-Uebereinkommen zwischen Württemberg und dem Reich ist im Finanzausschuß der württembergischen Kammer einmütig gerühmt worden. Alle Befürchtungen, es könnte die Hoheitsrechte Württembergs schmälern, seien unbegründet gewesen. — Hoffentlich liest man das nachdenklich in München.

* Friedrich Spielhagen †.

Charlottenburg, 25. Febr. Friedrich Spielhagen ist heute vormittag 9¼ Uhr gestorben.

Mit Friedrich Spielhagen, der in der Nacht nach seinem 82. Geburtstage nach langem Leiden entschlief, ist ein Meister des Zeitromans von uns gegangen, ein Meister freilich, der sich von seinem Werk längst aufs Altenteil zurückgezogen und dessen Wirkung auf die Mitwelt schon vor einem Vierteljahrhundert ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Das Leben Spielhagens, dessen erste drei Jahrzehnte er selbst in seinem Erinnerungsbuche „Finder und Erfinder" verhältnismäßig sehr unparteiisch geschildert hat, verlief äußerlich so schlicht wie nur irgend ein deutsches Schriftstellerdasein in unseren geregelten Zeiten. Bewegteres Erleben — zuletzt noch, vor drei Monaten, der Verlust einer zärtlich besorgten Tochter — blieb innerlich und fand auch in der wesentlichen Dichtung des Mannes seinen leicht erkennbaren Ausdruck.

Von seiner Geburtsstadt Magdeburg kam er schon als kaum schulpflichtiger Knabe an die Wasserkante, nach Stralsund, und verbrachte dort den ganzen Rest seiner Jugendzeit. Die Ostseeküste, Rügen und die Ostsee gewannen sich auf immer die Zuneigung Spielhagens und wurden vielfältig in seinen Werken verwertet. In der bewegten Zeit, unmittelbar vor dem Ausbruch der 1848er Revolution, begann er seine Universitätsstudien in Bonn und setzte sie in Berlin und Greifswald fort. Nach einer Hauslehrerepisode auf einem pommerschen Gut, die nicht ganz zwei Jahre dauerte, kam er nach Leipzig und verweilte dort sechs Jahre, zwischen verschiedenen geistigen Berufsarten schwankend, bis er als Feuilletonredakteur an ein hannoversches Blatt, dem nachmaligen „Courier", berufen wurde.

Dazwischen hatte er nach einigen novellistischen Versuchen den Weg zum Roman, und zwar mit untrüglicher Sicherheit sogleich zu „seinem" Roman, gefunden: Die „Problematischen Naturen" (1861/62), sein erstes Werk dieser Art, erwarben ihm den allgemeinen Beifall und die Möglichkeit, fortan ausschließlich dem freien Schrifttum zu leben. Spielhagen zog nach Berlin, wo er dann ein halbes Jahrhundert, bis zu seinem Ende, gewohnt und das gesellschaftliche Gären und Werden vielgestaltig in seinem Schaffen gespiegelt hat.

Der Verfasser der romantisch bewegten und doch mit klarem Verstand komponierten „Problematischen Naturen" wurde für fast ein Menschenalter ein Liebling der bürgerlichen Lesewelt, ein führender Erzähler, obwohl keines der späteren Bücher den Erfolg des ersten völlig erreichten. Der Psychologik des bahnbrechenden Werkes kam es, trotz der noch begrenzten Welterfahrung im ganzen doch zu gute, daß der Dichter noch unbefangen aus der Fülle der Jugendeindrücke schöpfen konnte. Als bedeutsame Zeitromane Spielhagens sind vor allem zu nennen: „Sturmflut" (1877, Darstellung der Gründerzeit), der Lassalle-Roman „In Reih und Glied", „Hammer und Amboß" (ein Lehrroman, verflochten mit Schilderung der jungen deutschen Industrie), und „Was will das werden" (ein Entwickelungsroman aus der Zeit um 1870/71, geschrieben 1885/86). — Auch eine Anzahl seiner größeren Novellen („Sonntagskind", „Stimme des Himmels", „Susi"), die den geborenen Romanschriftsteller nicht verleugnen, fanden viel Anklang.

Die temperamentvolle und scharfsichtige Behandlung zeitgenössischer Zustände und Fragen, wie sie den Hauptinhalt seiner größeren Werke bildet, mußte zu ihrer Zeit beim gebildeten altliberalen Publikum ihr Glück machen. In Spielhagens Kunst war eine seltene Mischung unterhaltenden, technisch sicheren Erzählertums und politischen Führertums. Er ging dabei zwar von einer bewußt einseitigen, demokratisch-antijunkerlichen Weltanschauung, doch nicht von einer engen und gewalttätigen Parteitendenz aus. Den Willen zu vornehm abwägender Gerechtigkeit läßt er auch bei schroffer Stellungnahme nicht vermissen.

Der große Vorzug, daß er der Zeit so vortrefflich gerecht zu werden wußte, war bedingt durch einen Nachteil, der den meisten seiner Werke leider verhängnisvoll zu werden droht oder schon geworden ist: die Zeitlichkeit des Gehalts zog die Vergänglichkeit der Arbeit nach sich. Und im Zusammenhang mit der überstarken Betonung des Zeitlich-Stofflichen steht die übermächtige Stellung des Zufalls als oberster Schicksalslenker in fast allen diesen Erzählungen. Wir sind allmählich sehr empfindlich gegen Zufallsfügungen geworden, sie bringen uns aus der gläubigen Stimmung des wohlgesinnten Lesers.

Das Hauptverdienst Friedrich Spielhagens ist nach alledem ein wesentlich bereits literaturgeschichtlich gewordenes. Länger als seine Werke wird das Gedächtnis seiner Persönlichkeit fortdauern, das Gedächtnis eines charaktervollen mutigen Mannes und Kämpfers, eines berufenen Zeitschilderers und ideenreichen Erzählers. Von ihm darf mit vollem Recht gesagt werden: „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten."

Koloniales.

Zu der Kameruner Bluttat.

Das „Berliner Tageblatt" hat über den unseligen Urheber dieser Tat, den Beamten Kerner, eine Zuschrift gebracht, der zufolge dieser wegen seiner körperlichen und geistigen Eigenschaften gar nicht nach Kamerun hätte hinausgeschickt werden dürfen. Er habe den Eindruck eines schwachsinnigen Menschen gemacht, einen krankhaften Ehrgeiz besessen, aber bei seinen Studien das Wenigste in sich aufnehmen können. Deshalb habe er sich für das Examen überangestrengt, wodurch er geistig erschüttert gewesen sei.

Die Zuschrift wirft die Frage auf, ob der Professorenrat des Kolonialinstituts in Hamburg diese Eigenschaften Kerners dem Kolonialamt mitgeteilt habe. Der Professorenrat beantwortet diese Vorwürfe und Fragen mit der Erklärung, daß er das nicht getan habe, aus dem einfachen Grunde, weil Kerner diese Eigenschaften nicht besaß. Die Zuschrift des „Berl. Tgbl." entwirft ein Zerrbild des Unglücklichen, das mit der Wahrheit wenig übereinstimmt. Kerner war ein weicher und etwas ängstlicher Mensch, von großem Fleiß und Wissensdurst. Er hat eine recht gute Prüfung abgelegt, und daß er sich dabei in bedenklicher Weise überarbeitet hätte, hat niemand bemerkt. Ueber Kerners Schwächen ist aus dem Professorenrat mündlich wie schriftlich dem Kolonialamt berichtet worden. Daß er deshalb für den Bureaudienst, zu dem er nach Kamerun geschickt wurde, sich körperlich und geistig nicht geeignet hätte, ist eine ganz willkürliche Behauptung. Hier wie in Kamerun hat niemand vorhersehen können, daß Kerner in Geisteskrankheit verfallen könnte. Es ist ein sehr wohlfeiles Beginnen, jetzt nach dem traurigen Ereignis eine Schuld konstruieren zu wollen, die niemanden trifft.

Luftschiffahrt.

Russische Luftschiffahrts-Ausstellung.

Eine Luftschiffahrts-Ausstellung plant in Petersburg die Kaiserlich-Russische Technische Gesellschaft für die Zeit vom 24. April bis 1. Mai 1911. Die Ausstellung, die international sein soll, umfaßt alle Gebiete der Luftschiffahrt. Auch eine historische und eine literarische Abteilung sind vorgesehen. Außerdem gibt es noch eine Klasse für Luft-Schlitten, Luft-Eis-Jachten und Hydroplane, die nicht recht in den Rahmen der Ausstellung passen dürften.

Rheinland-Westfalen.

—: **Gedenktage:** 27. Februar 1910: Massenversammlungen gegen die preußische Wahlrechtsvorlage im Zirkus Busch zu Berlin.

* **Gummersbach,** 27. Febr. Zur Berufswahl. Jetzt ist wieder die Zeit da, wo manche Eltern im Ungewissen sind, was der aus der Schule tretende Sohn werden soll. Vor allen Dingen eins bei der Berufswahl unserer Kinder: Sie sollen werden, was sie werden können nach Neigung und Kräften und nach den Mitteln ihrer Eltern. Wo von dieser Basis abgewichen wird, beginnt die schiefe Ebene. Hochhinaus ist leider ein Wahn unserer Zeit, der nur zu oft den Sturz in die Tiefe zur Folge hat. Die Flora für Höhenregionen ist eine Beschränkte. Künstlich dorthin verpflanzte Pflanzen verkrüppeln dort. Eine Pflanze kann nur dort gedeihen, wo sie ihre Lebensbedingungen vorfindet. Unsere Zeit setzt bei jedem ehrlichen Gewerbe volle Kraftentwickelung voraus und die ist nur dort denkbar, wo sich der Mensch ganz zu Hause fühlt, wo sein Können und Wissen ausreicht, seinen Platz vollständig auszufüllen, und wo eine natürliche Neigung die Freude an der Arbeit, der geistigen wie der körperlichen, einbringt. Zwang bringt Halbheit hervor und die Halbheit geht unter im Kampfe ums Dasein. Jeder sei ganz, was er sei, im Wollen und Können. Geld muß der Vater haben, wenn der Sohn studieren soll. Wer ohne die nötigen Mittel sein Kind auf eine Lebensbahn stellt, nur um seinem Hochmut zu schmeicheln, setzt sein Kind wehrlos und hilflos aus. Sträflich fürwahr handeln die Eltern, die sich Ehre machen wollen durch die Berufswahl für ihre Kinder, ohne daß sie die Neigung und Fähigkeit ihrer Kinder zu dem Berufe kennen und ohne daß sie, selbst in dem Falle, daß Neigung und Fähigkeit vorhanden wären, die Mittel besitzen, die der Beruf erfordert. Solche Eltern sündigen an ihren Kindern und machen sie unglücklich für das ganze Leben und sündigen an sich selbst, denn ihre Verfehlungen rächen sich nicht nur an ihren Kindern, sondern auch an ihnen.

—: Der Sturm der letzten Woche hat, wie überall, so auch in unserer Stadt manche Verheerungen angerichtet. Welche ungeheure Kraft der Wind besaß, geht daraus hervor, daß eine sehr dicke hohe Fichte „Am Kerdberg" ungefähr in der Mitte glatt abgebrecht und der obere Teil über den Weg herüber in den Park des Herrn Steinmüller geworfen wurde. Der gestürzte Baum ist jetzt, da er ein Verkehrshindernis bildete, entfernt worden.

—: Frühlingsboten! Hei, es stürmt und tobt draußen, gleich als wollte der Winter noch einmal seine ungebeugte Kraft geltend machen und den zarten Jüngling, den Frühling, so anblasen, daß er sich nicht hervorwagt. Von Zeit zu Zeit schickt dieser aber seine Kundschafter aus, damit sie berichten können, ob der Winter noch gar so ein strenges Regiment führt. So lugen wohl manchmal die kleinen Schneeglöckchen aus der Mutter Erde hervor, aber der garstige Wind schüttelt und rüttelt sie so lange, bis den zarten Pflänzchen der Atem vergeht. Gestern nun sandte der Frühling einen kleinen Schmetterling aus, den der Oberrealschüler Ernst Schmidt uns zeigte. Das kleine Tierchen wird sicher sein frühzeitiges Kommen bereut haben. Uns Menschen soll es aber ein gutes Omen sein, daß der Frühling nun nicht mehr lange bleibt, und die warmen Sonnenstrahlen uns bald ins Freie locken!

h Konzert. Wie im vergangenen Winter, so wird der Evangelische Bürgerverein auch jetzt wieder ein Volkskonzert zu einem billigen Eintrittsgelde (20 Pfg. pro Person) veranstalten und zwar am nächsten Sonntag, 5. März, nachm. von 5—7 Uhr, im Gemeindehause. Wiederum stehen den Besuchern hohe musikalische Genüsse in Aussicht; denn es ist dem Vorstande auch diesmal gelungen, künstlerische Kräfte ersten Ranges zu gewinnen, u. a. Fräulein Hasenkamp aus Düsseldorf, hervorragende Sopranistin aus Düsseldorf und Herrn Hans Clemens, Tenor der städtischen Oper in Köln. Daneben werden nähmlichst bekannte einheimische Dilettanten mitwirken, so im Streichquartett neben Herrn Musikdirektor Schrader die Herren Brüning, Henke und Neddermeier, ferner im Orchesterverein Gummersbach noch eine Reihe anderer. Besonders erfreulich ist es, daß die bei Gelegenheit des vorigjährigen Volkskonzerts so warm empfohlene Kleinmusik, die damals allgemein solch großen Anklang gefunden hat, schon in mancher Familie unseres Städtchens und dessen Nachbarschaft heimisch geworden ist. So konnte denn auch schon die Mitwirkung des hiesigen Zitherklubs in dem bevorstehenden Konzert ins Auge gefaßt werden. Ferner wird dem Vernehmen nach ein jüngst entstandener Männergesangverein unserer Stadt in demselben auftreten.

—: Der Zither-Verein Gummersbach veranstaltete gestern einen gemütlichen Abend im Saale des Herrn Bitzhenner. Es war außerordentlich erfreulich zu sehen, wie in unserer Stadt die Hausmusik sich bereits entwickelte. Seit erst einem halben Jahr besteht der Verein; angesichts dieser Tatsache waren die Leistungen, die gestern abend geboten wurden, ganz außerordentliche. — Nachdem der Abend durch einen flott gespielten Jägermarsch eröffnet war, begrüßte der Vorsitzende, Herr Werkmeister Hampe die zahlreich Erschienenen. Er wies darauf hin, daß bereits zweimal ein ähnlicher Verein ins Leben trat, nach kurzer Zeit aber stets wieder eingegangen war; daran knüpfte Redner die Hoffnung, daß dieser Verein sich bewähren werde und durch seine Bestrebungen, gute Hausmusik zu pflegen, sich die Sympathie weitester Kreise erringen würde. Darauf trug Herr Pieddeuf 2 Zither-Soli mit gutem Gelingen vor. Ausgezeichnet gespielt und allgemeinen Anklang fand die alsdann vorgetragene Mazurka. — Nachdem nun ein gemeinschaftliches Lied gesungen war, spielte Herr P. Syring aus Köln ein Solo. Sein ausgezeichneter Vortrag sowie seine glänzende Technik erregte die Bewunderung aller Zitherspieler; Herr Syring wird ihnen sicher als Ansporn dienen, mit Lust und Liebe weiter zu arbeiten und sich zu vervollkommnen. — Der zweite Teil des Abends wurde durch abwechselnde Vorträge und Lieder belebend ausgefüllt. Herr Syring spielte eine Fantasiephantasie, die allgemein gefiel. Am Schluß des Abends sprach Herr Weber dem Verein den Dank für das Gebotene aus und ermahnte, auf der beschrittenen Bahn eifrig weiter zu arbeiten. Dann folgte der gemütliche Teil des Abends. Tanz, Verlosung und Fastnachtsscherze sorgten für die Erheiterung der Gäste. — Auch wir wünschen dem Zitherverein, der gestern gezeigt hat, daß es ihm ernst mit der Pflege der Kleinmusik ist, daß er sich weiter entwickeln und überall die verdiente Anerkennung finden möge.

(0) **Nebbetroth,** 27. Febr. Auch im hiesigen Orte scheint sich die Industrie entwickeln zu wollen. Wie verlautet, haben die Herren Kritzler und Speitmann von hier ein Treibriemenwerk käuflich erworben. Der ganze Betrieb, welcher sich vorläufig noch in Bergdorf befindet, soll in Kürze nach hier verlegt werden. Wenn auch nicht allzuviele Arbeitskräfte in diesem Betriebe erforderlich sind, so wird das Unternehmen doch von den Leuten des hiesigen Ortes freudig begrüßt. Mit den Vorbereitungen zur Einrichtung dieses Werkes ist bereits begonnen worden.

! **Nümbrecht,** 27. Febr. Im voriger Woche waren es 40 Jahre her, daß die Dienstmagd Wilhelmine Sohn bei der Familie Wittfeld hierselbst in Dienst trat. Aus diesem Anlaß hatte ihre Majestät die Kaiserin ihr das „Goldene Kreuz" mit der Zahl 40 nebst der „Widmungsurkunde" mit eigener Unterschrift verliehen. In der veranstalteten Feier war Regierungsassessor Dr. Haarmann erschienen, um diese Auszeichnung zu überreichen. Im weiteren Verlauf der Feier überbrachten namens der Zivilgemeinde und Kirchengemeinde die Herren Beigeordneter Will und Pfarrer Stursberg die herzlichen Glückwünsche der Jubilarin dar. Neben einer Anzahl Geschenken trafen für die Jubilarin fast aus jedem Hause in Nümbrecht Glückwünsche ein. Die Familie Wittfeld stiftete neben anderen Geschenken eine goldene Kette zu dem der Jubilarin verliehenen goldenen Kreuz.

! **Oberbreunsfeld** b. Nümbrecht, 27. Febr. Dieser Tage wurden es 55 Jahre, daß Herr Wilhelm Lefherz hierselbst dem Presbyterium Nümbrecht angehört. Sowohl für den 80jährigen ehrwürdigen Jubilaren wie unserm kleinen Oertchen war eine solche Feier etwas ganz besonderes. Herrn Lefherz war vom Kaiser das „Allgemeine Ehrenzeichen" verliehen worden, das Herr Superintendent Klingholz aus Engelskirchen in feierlicher Ansprache überreichte. Als Vertreter der Kirchengemeinde gratulierten die Herren Pfarrer Stursberg und Kirchmeister Will. Außer den Familienangehörigen war ein großer Freundeskreis zur Feier erschienen.

* **Köln,** 27. Febr. Bei der Einfahrt des Fernguterzuges Nr. 6214 von Neuß in das Gleis Nr. 4 auf Bahnhof Düren erfaßte gegen 3¼ Uhr die Zuglokomotive den Packwagen einer Rangierabteilung des von Köln kurz vorher eingetroffenen Stückgüterzuges Nr. 8038, brachte ihn zur Entgleisung und entgleiste selbst mit 6 Güterwagen. Sämtliche Hauptgleise wurden gesperrt. Der Betrieb kann durch Benutzung der andern Gleise aufrecht erhalten werden. Der Zugführer und ein Schaffner des Zuges 8038 und 3 Schaffner des Zuges 6214 wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich.

* **Düsseldorf,** 27. Febr. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Redakteur Emil Müller von der hiesigen sozialdemokratischen Volkszeitung wegen öffentlicher Beleidigung des Beigeordneten und Polizeibezirksvorstehers Pfeiffer in Elberfeld zu 180 Mark Geldstrafe.

—. Gelegentlich einer Kindtaufsfeier stürzte in Gerresheim der 53jährige Invalide Karl Beyer in entgetrunkenem Zustande die Treppe hinunter. Er erlitt einen Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte.

* **Duisburg,** 27. Febr. Am hiesigen Schlacht- und Viehhof ist die Maul- und Klauenseuche bei fünf Kühen festgestellt. Der Viehhof ist gesperrt, und zwar voraussichtlich bis Montag oder Dienstag. Bis dahin darf ein Abtrieb vom Schlachthof nicht erfolgen.

* **Dinslaken,** 27. Febr. Das Gehöft des Ackerers Oberjohren ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer griff so schnell um sich, daß fast der ganze Viehbestand vernichtet wurde. Der Verdacht, das Feuer angelegt zu haben, lenkt sich auf den Sohn des Besitzers, der irrsinnig ist und der Heilanstalt Grafenberg zugeführt werden sollte. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

* **Bochum,** 27. Febr. Auf dem Kortenkamp hatte eine Frau mit Petroleum das Herdfeuer angezündet. Dabei explodierte das Petroleum, so daß die Frau schwere Brandwunden erlitt. Sie lief mit brennenden Kleidern auf die Straße, wo ihr von Passanten Hilfe gebracht wurde. Die Frau mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Soest,** 27. Febr. In einem Anfalle von Geistesgestörtheit warf sich die etwa 55 Jahre alte Frau Dringenberg von hier vor den Personenzug der Ruhr-Lippe-Kleinbahnen. Die Unglückliche wurde vollständig zermalmt.

* **Koblenz,** 27. Febr. Für den Umfang des Stadtkreises ist bis zum 23. Mai die Hundesperre angeordnet worden, ebenso ist sie über die Nachbargemeinden Horchheim-Pfaffendorf verhängt worden.

* **Trier,** 27. Febr. Der kommandierende General des 8. Armeekorps in Koblenz, hat nach der Trierischen Landeszeitung genehmigt, daß Soldaten, die Winzer sind, bis Ende März beurlaubt werden, um den Winzern bei der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms zu helfen. Auch während des Sommers dürfen Soldaten an Winzer beurlaubt werden, soweit es die Ausbildung und der Dienst irgendwie gestatten.

---

beobachtete, wie die Dunkelheit auf die flachen Felder jenseits des Flusses herabsank. Die nächsten Worte Alices hatten einen harten Klang.

„Warum gehst Du zurück?"

„Weil ich England unerträglich fand."

„Ich glaubte, Du kämest in England so gut weiter?"

„Das that ich."

Wieder Schweigen. Dick trommelte auf das Fensterbrett.

In Alices Stimme hatte Bedauern gelegen, genug, um ein Gefühl der Dankbarkeit gegen sie in ihm zu erwecken.

„Ist es für Deine Familie nicht eine schreckliche Enttäuschung?"

„Ich setzte es voraus", sagte Dick unbedacht.

„Und wird es Dir so leicht, die, welche Dich lieb haben, zu betrüben?"

Sie sprach so ernstlich, als ob sie selbst zu dieser Zahl gehöre. „aber", dachte Dick, „das ist nur weibliches Mitleid."

Alices Herz dagegen pochte in wilden, beängstigenden Schlägen. Sie fühlte, daß sie ihren verdienten Lohn empfing. Jetzt war Dick genau so kalt zu ihr, wie sie früher zu ihm gewesen war. Und sie, Alice, war so schwach, so traurig, so sterbenskrank, so voller Gewissensbisse, so liebearm und so bereit, zu lieben! Und dies war die allerletzte Gelegenheit!

„Giebt es nichts, das Dich vom Fortgehen zurückhalten könnte?"

„Nichts!"

„Ach, Du hast Deine Ueberfahrt bezahlt?"

„Deshalb nicht."

„Warum denn? Weil Du Dein Herz darauf gesetzt hast und nicht davon abstehen willst, gleichviel, wer Dich darum bittet?"

Dick lehnte sich an das Fensterkreuz, um sich zu halten. Alles drehte sich im Kreise um ihn; er traute seinen Ohren nicht! Es lag eine weiche Zärtlichkeit in ihrer Stimme, welche er nicht zu verstehen wagte.

„Was meinst Du?" fragte er heiser.

„Ich meine, daß — daß Du — daß ich —"

Die Worte endeten in unverständlichem Schluchzen.

„Meinst Du, daß Du mich bittest, in England zu bleiben?"

Dick stellte diese Frage mit ernster Stimme, die aber vor unterdrückter Erregung bebte. Nur Schluchzen war die Antwort. Er kam unsicher durch das Zimmer, fiel auf die Kniee an ihrer Seite und nahm ihre beiden Hände in die seinen. Dann wiederholte er dieselbe Frage mit denselben Worten, in demselben Ton.

Die Antwort kam zitternd und flüsternd, mit einem neuen Thränenstrom.

„Und wenn ich es thäte?"

„Dann würde der „Rome" ohne mich ablegeln."

Alice lächelte ungläubig durch ihre Thränen.

„Bittest Du mich wirklich, daß ich bleiben soll? Ich gehe oder bleibe nach Deinem Wunsch, Liebling. Du weißt, was das für uns beide bedeutet?"

Keine Antwort.

„Sprich, Alice, sprich, dies ertrage ich nicht. Soll der Dampfer ohne mich fortgehen?" — — — — — — —

Alice sprach endlich. Der „Rome" segelte ohne ihn hinaus.

* Der Zentrumsturm im Allgäu.

Im Immenstadt-Lindau wurden am Samstag Stimmen abgegeben: für Amtsrichter Emminger (Zentr.) 11856, Dr. Thoma (Kand. d. Ver. Lib.) 10 558, Schreinermeister Golzer (Soz.) 3860. Stichwahl zwischen Emminger und Thoma. — 1907 erhielten das Zentrum 12 013 Stimmen, die Liberalen 10 633, die Sozialdemokraten 1999. In der Stichwahl wurde dann mit 13 836 gegen 10 381 Stimmen der Zentrumskandidat gewählt, da die Sozialdemokraten damals für ihn stimmten.

Fester als die konservativen Ritterburgen des Ostens stehen die Zentrumstürme des Westens und Südwestens. Ein Zusammenbruch des Zentrums in so auffälliger Weise, wie ihn bei den Nachwahlen in Oletzko-Lyk und Labiau-Wehlau die Konservativen erlebten, ist auch nach der eben betätigten Reichstagsersatzwahl in Immenstadt-Lindau ganz unmöglich. Es ist die 42. Ersatzwahl der gegenwärtigen 12. Legislaturperiode; die 10., in der das Zentrum seinen Besitzstand zu verteidigen hatte und noch keinmal hat es so gut abgeschnitten, wie hier im Allgäu. Während es in den vorausgegangenen 9 Zentrumsnachwahlen insgesamt 41 176 Stimmen einbüßte, (durchschnittlich 4575 pro Nachwahl) hat es diesmal nur 150 Stimmen verloren, vorausgesetzt, daß die spätere amtliche Zählung die vorläufig mitgeteilte Stimmenziffer bestätigt. Das ist ein Zufallsverlust von so geringer Bedeutung daß er nur die Festigkeit und Widerstandskraft des Zentrums im Allgäu beweist.

Allerdings ist der Wahlkreis Immenstadt-Lindau eine Hochburg des Katholizismus, denn 91 Prozent der Bevölkerung ist katholisch. Nur die Städte Kempten und Lindau, die bekanntlich in der Reformationsgeschichte schon eine hervorragende Rolle spielten, ragen als protestantische Inseln hervor. Aber die Religion hat in dem Wahlkampf, wie uns von beteiligter evangelisch-liberaler Seite versichert wird, gar keine Rolle gespielt. Und die katholischen Geistlichen im Wahlkreis haben sich diesmal in so auffälliger Weise von öffentlicher Agitation zurückgehalten, daß man im gegnerischen Lager eifrig nach den Gründen solch ungewohnter Korrektheit geforscht hat. Wenn trotzdem und trotz schärfster Wahlagitation der Liberalen und Sozialdemokraten, trotz energischer Ausnützung der Zentrumshaltung in den Finanzreformkämpfen die Stimmen der Klerikalen gehalten worden sind, so ist das nur ein deutlicher Beweis für die Vorzüglichkeit ihrer Agitation. Darauf genauer einzugehen, muß einer späteren Gelegenheit vorbehalten bleiben. Heute muß nur mit aller Klarheit und Deutlichkeit festgestellt werden, daß das Zentrum in dieser Wahlkampagne gut abgeschnitten hat.

Das muß deshalb so nachdrücklich betont werden, weil das Zentrum trotzdem diesen Wahlkreis bestimmt an den Liberalismus in der Stichwahl verlieren wird. Die Sozialdemokratie hat schon während des Wahlkampfes unermüdlich versichert, daß sie diesmal in der Entscheidung keinsfalls wieder, wie seither, das Zentrum unterstützen werde, das infolgedessen den Wahlkreis seit 1890 ununterbrochen besessen hat, sondern die Liberalen. Vielleicht verdankt die Sozialdemokratie dieser offenen Absehr von einem Stichwahlbündnis zum guten Teil ihren Stimmenzuwachs. Auf jeden Fall werden ihre Angehörigen in der Stichwahl Mann für Mann antreten, um dem liberalen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Schließlich sei auch noch mit einem kurzen Wort des liberalen Kandidaten gedacht, der durch seine Persönlichkeit wesentlich zum guten Ausgang mit beigetragen hat. Dr. Thoma ist auch im Wahlkampf vielfach mit seinem Namensvetter Ludwig, dem Mitarbeiter des „Simplizissimus“ verwechselt worden; natürlich zu Unrecht. Für ihn ist die Politik weniger ein Anlaß zur Clownerie, vielmehr ist Dr. Thoma ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt in Augsburg, der durch seine politischen Kenntnisse und seinen politischen Arbeitseifer schon längst eine Führerrolle im bayerischen Liberalismus bekleidete. Organisatorisch rechnet er sich zu den Jungliberalen, wird aber im Reichstag der nationalliberalen Fraktion beitreten. Im Wahlkampf hat er so schneidig und tadellos mit seinem juristischen Berufsgenossen und politischen Widersacher, dem Amtsrichter Emminger, die Klinge gekreuzt, daß man allen Anlaß zu der Prophezeiung hat, Herr Dr. Thoma werde ein sehr wertvoller Zuwachs zur nationalliberalen Fraktion des Reichstages werden.

Aus aller Welt.

* **Hamburg**, 27 Febr. Auf Ersuchen der Dresdner Polizeibehörde ist hier der Direktor Marco Simcoloff aus Varna in Ungarn verhaftet worden, der als Leiter einer dortigen Handelsbank 150 000 M. unterschlagen hatte und dann geflüchtet war. In seinem Besitz fand sich nur noch eine geringe Summe.

* **Lübeck**, 27. Febr. Im Streit versetzte ein junger Mann seinem Bruder einen Stich in die Lunge, die Verwundung war tödlich.

* **Waldenburg**, 27. Febr. Im benachbarten Orte Graufendorf ermordete der Bergmann Leuschner seine Frau und drei Kinder, indem er ihnen mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitt. Dann verübte er Selbstmord.

* **Kattowitz**, 27 Febr Die Huldschinskywerke und die Katharinenhütte in Sosnowice haben den Betrieb wieder aufgenommen, während alle übrigen vom Hochwasser überschwemmten Fabriken noch längere Zeit stillstehen müssen. Es feiern über 8000 Arbeiter Infolge mißlicher Verhältnisse auf den russisch-polnischen Gruben ist der Absatz oberschlesischer Kohle nach Rußland seit einiger Zeit flotter als seit vielen Jahren

* **Prag**, 27. Febr. Hier ist im Alter von 69 Jahren ein Fräulein Maria Mandel gestorben, das seit 19 Jahren als Bettlerin in einer ungeheizten Dachkammer wohnte und meist nur von Milchsuppe und Brot lebte, die sie von wohltätigen Nachbarn geschenkt erhielt. Noch vor ihrem Tode rief sie einen Notar und übergab ihm Wertpapiere, Sparkassenbücher und Schmuckgegenstände im Werte von 230 000 Kronen. Auf Anraten des Notars verfaßte sie ein Testament, in dem sie einen Neffen als Erben einsetzte. Für wohltätige Zwecke stiftete sie einen Betrag von 150 000 Kronen.

* **Deva (Ungarn)**, 27. Febr. Ueber einen auf der Vulkan-Kohlengrube vorgekommenen Grubenbrand wird von der Berghehörde mitgeteilt: Zur Eindämmung eines Grubenbrandes errichteten Arbeiter Schutzwände. Hierbei stürzte das Mauerwerk zusammen und fiel auf die Arbeiter, von den acht getötet wurden. Es ist unmöglich, bis zur Unglücksstätte vorzudringen.

* **Newyork**, 27. Febr. In Valparaiso (Chile) ist ein Eisenbahnzug auf einer Brücke entgleist und in die Tiefe gestürzt. Fünfzig Personen wurden getötet oder verletzt.

* **Newyork**, 27. Febr. Ein Großfeuer wütet in Belmont Pit, Nevada. 20 Personen sind tot, neun wurden bisher aus den Flammen gerettet.

* **Bombay**, 27. Febr. Der Kronprinz hat dem Jachtklub von Bombay, dem viele hier wohnende Deutsche als Mitglieder angehören, einen Pokal als Rennpreis gestiftet.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung“.)

Schattenseiten des Kölner Karnevals.

Köln, 27. Febr. Während noch heute morgen zahlreiche Hände die Schlußarbeiten an den Wagen des Rosenmontagszuges verrichteten, unter denen besonders die des Prinzen Karneval und des Kölner Bauer sowie der Kölner Jungfrau, von dem Maler Hans Wildermann entworfene Prachtwagen Aufsehen erregen werden, spielen sich hinter den Kulissen Vorgänge ab, die das Interesse auch der Außenwelt erregen. Eine Anzahl der in letzter Zeit vielfach erwähnten sogenannten Karnevals-Wanderredner hatten sich zusammengetan und mehrere karnevalistische Sitzungen unter dem Namen „Reformsitzungen“ veranstaltet, mit denen sich jetzt die Staatsanwaltschaft beschäftigt. Diese hat mehrere Lieder beschlagnahmt, deren Inhalt derart war, daß gegen die Verfasser gerichtlich eingeschritten werden soll.

Ein anderer Fall zeigt, in wie leichtfertiger Weise kleinere Gesellschaften Private und kleinere Handwerker an den Bettelstab bringen können. Einer hiesigen Firma passierte es, daß sie den ganzen Vorstand einer Karnevalsgesellschaft wegen nicht bezahlter Drucksachen verklagen mußte. Sie mußte alle Herren ohne Ausnahme zum Offenbarungseid laden lassen, ohne einen Pfennig zu erhalten. Sämtliche Vorstandsmitglieder waren unpfändbar.

Durch Explosion verschüttet.

Hagen, 27. Febr. Die Westdeutschen Sprengstoffwerke in Hagen teilen mit: Bei unserer Sprengstoffabrik in Rummenohl ist am Samstag vormittag das Nitrierhaus in die Luft geflogen. Leute sind durch die Explosion nicht verunglückt. Dagegen sind zwei in der Nähe beschäftigte Erdarbeiter verschüttet worden und (wie eine spätere Meldung besagt), tot. Weitere Erdarbeiter haben Verletzungen davongetragen. Der Schaden ist unbedeutend.

Frhr. v. Maltzahn in Ungnade?

Berlin, 27. Febr. Eine Stettiner Meldung der „Post“ besagt, daß der Oberpräsident der Provinz Pommern Frhr. v. Maltzahn (noch rühmlichst bekannt durch seine „Rede“, in der er die deutschen Redakteure „grüne Jungen“ hieß), durch den Oberpräsidenten der Provinz Posen Freiherrn v. Waldow, noch vor Ablauf dieses Jahres ersetzt werden soll. Frhr. v. Maltzahn soll deswegen in Ungnade gefallen sein, weil er dagegen stimmte, daß ein Prinz in dem neuerbauten pommerschen Schloß wohnen sollte und sogar bei der Einweihungsfeierlichkeit es hintertrieben habe, daß die Damen der polnischen Gesellschaft dem Kaiser vorgestellt wurden. (Diese Meldung bedarf noch der Bestätigung; solange wird man gut tun, ihr noch ein wenig skeptisch gegenüberzustehen, trotzdem bereits einmal von dem Rücktritt des Frhr. v. Maltzahn die Rede war. D. Red.)

Ein Unglückswahlkreis

scheint der pommersche Reichstagswahlkreis Uckermünde-Usedom-Wollin zu sein. Bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen hatte ihn der Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei, Direktor Dr. Delbrück, den Konservativen entrissen. Es ist noch erinnerlich, auf wie grauenvolle Art der Reichstagsabgeordnete Delbrück jetzt vor einem Jahre gelegentlich einer Ballonfahrt ums Leben kam. Im Sommer haben dann Ersatzwahlen stattgefunden, bei denen die Fortschrittler den allgemein bekannten Führer im Wahlkreis, den Justizrat Herrendörfer, kandidieren ließen. Er fiel nicht nur durch, sondern verlor gegen die Hauptwahl 2000 Stimmen und kam nicht einmal in die Stichwahl. Nun haben diesen Winter die Liberalen des Wahlkreises möglichst frühzeitig die Neuorganisation begonnen und auch einen jungen, energischen und arbeitsfreudigen Kandidaten in der Persönlichkeit des Bürgermeisters Troemel von Usedom aufgestellt, ein Heimatkandidat, ein einflußreicher und bei allen Parteifreunden wegen seiner Frohnatur beliebter Mann. Er ist, wie jetzt erst bekannt wird, schon seit 16. Februar spurlos verschwunden, und es bleibt leider auf Grund der seitherigen Nachforschungen und Ermittelungen keine andere Erklärung mehr übrig, als daß er einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Wahlkreis hatte auf ihn besondere Hoffnungen gesetzt, die er durch rührige Aufnahme der Wahlvorbereitungsarbeiten schon im November und Dezember vorigen Jahres noch verstärkte.

Folgen der Schundliteratur.

Olmütz, 27. Febr. In Zwittau b. Olmütz fand man gestern abend 2 junge Knaben, die sich wegen einiger ganz geringfügiger Vergehen zusammen erhängt hatten. Neben ihnen lag ein Schundliteraturheft, auf dessen Titelseite 2 erhängte Knaben abgebildet waren.

Der Wahltag.

Frankfurt a. M., 27. Febr. Nach der „Frankf. Ztg.“ besteht bei der Reichsregierung in Uebereinstimmung mit den größeren Bundesregierungen die bestimmte Absicht, die Reichstagswahlen im Herbst vorzunehmen, also nicht bis zum Winter hinauszuschieben. Ein genauer Wahltag sei aber bisher nicht festgesetzt.

Rücktritt des Kabinetts Briand.

Paris, 27. Febr. Die Sonnabendberatung des Ministerrates war kurz. Briand, dem sich Pichon, Dupuy und Girard entschieden zur Seite stellten, erklärte dem Präsidenten Fallières, daß die Abbröckelung der Mehrheit es ihm angesichts der Schwierigkeit der dem Parlamente gegenwärtig gestellten Probleme nicht erlaube, im Amte zu bleiben. Er drückte weiter die Vermutung aus, daß ein Teil der Mehrheit nur einen Teil seines Programmes annehmen würde. Präsident Fallières war demgegenüber lebhaft bemüht, den Rücktritt des Kabinetts zu verhindern, jedoch schlossen sich die meisten Minister der Ansicht Briands an und beschlossen, die Demission amtlich erst nach dem Leichenbegängnis Bruns am Montag bekannt zu machen.

Vom Panamakanal.

Newyork, 27. Febr. Das Repräsentantenhaus bewilligte 540 560 Dollar zur Weiterführung und 3 Mill. Dollar zur Befestigung des Panamakanals.

*

Kurze Nachrichten.

* Hamburg, 27. Febr. Das Feuerschiff Amrum-Bank hat, wie das Wasserbauamt in Tönning meldet, die Ketten gebrochen und seine Station verlassen müssen.

* Allenstein, 27. Febr. In Bischdorf stürzte ein mit dem Beschneiden einer Hecke beschäftigter Arbeiter, wobei die Spitze der Schere ihm ins Herz drang. Der Tod trat sofort ein.

* Zürich, 27. Febr. Der König der Belgier ist zu kurzem Aufenthalt in Basel eingetroffen und in einem Gasthof der Stadt abgestiegen.

* Rostock, 27. Febr. Wie das Mecklenburger Tageblatt meldet, ist nach umlaufenden Gerüchten der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Konsumvereins, Bugdahn, flüchtig. Der Fehlbetrag in der Kasse soll 80 000 Mark betragen.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.



Aus dem Fenster geworfen

ist das Geld, das Sie für Nachahmungen von Kathreiners Malzkaffee oder für „lose ausgewogenen“ sogenannten Malzkaffee ausgeben, der oft weiter nichts ist, wie gebrannte Gerste. Für die Ernährung hat nur das Beste Wert. Darum sollten Sie beim Einkauf nur echten Kathreiners Malzkaffee nehmen, der sich seit 20 Jahren als der beste Malzkaffee in allen Kulturländern bewährt hat. Es gibt keinen Malzkaffee auf der Welt, der an die Verbreitung des echten Kathreiners Malzkaffee auch nur annähernd heranreicht.

Der Gehalt machts!

Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrs-Hauptkörung der Zuchtstiere findet statt am

Dienstag, den 7. März

in:

1. Bomig 7,45 Uhr vormittags für Bomig und Marienhagen.
2. Wiehl 8,05 Uhr vormittags für den übrigen Teil der Gemeinde Wiehl.
3. Kalkofen 8,30 Uhr vormittags für die nächstgelegenen Ortschaften der Gemeinde Nümbrecht.
4. Nümbrecht 9,00 Uhr vormittags an der Gastwirtschaft Klein für den übrigen Teil der Gemeinde Nümbrecht und die nächstgelegenen Ortschaften der Gemeinde Marienberghausen.
5. Jägerhof 9,30 Uhr vormittags an der Wirtschaft Holländer für den übrigen Teil der Gemeinde Marienberghausen.
6. Bielstein 10 Uhr vormittags an der Wirtschaft Herhaus für die Gemeinde Drabenderhöhe.
7. Nünderoth 10,25 Uhr vormittags beim Gasthof Baumhof für die Gemeinde Nünderoth.
8. Hülsenbusch 11 Uhr vormittags auf dem Marktplatz für die nächstgelegenen Ortschaften der Gemeinde Gimborn.
9. Hüttenermühle 11,15 Uhr vormittags für Obergimborn.
10. Marienheide 11,30 Uhr vormittags bei Hotel Wirth für die nächstgelegenen Orte der Gemeinde Marienheide.
11. Rodt 11,50 Uhr vormittags für den übrigen Teil der Gemeinde Marienheide (siehe jedoch Deitenbach).
12. Gummersbach 12,10 Uhr mittags im Baumhof Ecke Rospestraße für die Stiere der nächstgelegenen Ortschaften Gummersbach und Gimborn.
13. Lindenstock 2,10 Uhr nachmittags am Wegweiser für die Ortschaft Großenbernberg.
14. Deitenbach 2,25 Uhr nachmittags an der Provinzialstraße für die Gemeinde Lieberhausen und die nächsten Ortschaften der Gemeinde Marienheide.
15. Derschlag 2,45 Uhr nachmittags bei der Abzweigung der Straße nach Dümmlinghausen für Derschlag und Umgegend.
16. Bergneustadt 3 Uhr nachmittags bei dem Rathause für die Stadtgemeinde Bergneustadt und die nächstgelegenen Ortschaften der Gemeinde Wiedenest.
17. Wiedenest 3,20 Uhr nachmittags am Bahnhofsweg für den übrigen Teil der Gemeinde Wiedenest.

Die Stiere können im übrigen ohne Rücksicht auf vorstehende Einteilung am nächstgelegenen Körort vorgeführt werden. Es werden nur solche Stiere für zuchttauglich erklärt, die das vorgeschriebene Alter erreicht und mit Tuberkulin geimpft sind.

Gummersbach, den 18. Februar 1911.

Der e. Vorsitzende des Kreisausschusses:
Haarmann.

Bekanntmachung.

Der auf Donnerstag, den 2. März, festgesetzte „Viehmarkt“ fällt infolge der Maul- und Klauenseuche aus.

Der Krammarkt findet statt.

Waldbröl, den 21. Februar 1911.

Der Bürgermeister: Niepraschk.

Bekanntmachung.

Die Listen der für das Jahr 1910 zur Erhebung gelangenden Feuerwehrgebühren in der Gemeinde Lieberhausen liegen vom Montag, den 27. ds. Mts., 1 Woche lang auf dem Bürgermeisteramte hierselbst öffentlich aus. Einsprüche können während dieser Zeit schriftlich angebracht oder auf dem Bürgermeisteramte zu Protokoll gegeben werden.

Lieberhausen, den 22. Februar 1911.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Fleischer-Innung Gummersbach.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 26. Febr. wurde der Preis für frisches Schweinefleisch, geräucherten Speck und Bratwurst auf 90 Pfg. à Pfund gesetzt.

Der Vorstand.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
dass man vom liebsten, was man
hat, muss scheiden.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Nacht 1 Uhr unseren innigstgeliebten, herzensguten Sohn, unseren guten, teuren Bruder, meinen lieben Bräutigam, den

Lehrer Friedrich Mücher

im beinahe vollendeten 24. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Berghausen, Köln, Baumen bei Waldbröl, den 26. Februar 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Gemischter Chor, Pieringhausen.

Heute (Montag)

gemütlicher Abend,

zu dem die inaktiven Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Zwei gebrauchte, gut erhaltene

Riesner-Oefen

billig zu verkaufen

Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Vierzylinder-Automobil!

10/18 HP., in sehr gutem Zustande, tadellos funktionierend, in eleg. Ausstattung, wegen Aufgabe des Sports abzugeben.

Offerten unter P. K. 990 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Flechten,

Hautausschläge, offene Beine heilbar. Jedem teile kostenlos mit, wie er durch einfache Hausmittel dies kann.

C. Th...len, Apotheker, Beuel, Rheinstraße 41.

Käse

Hochfeiner Holsteiner, Holländer

10 Pfund Probe-Postkolli Mk. 3.40. Bahnsendungen Pfund Mk. 0.32.

J. Gerh. Voigt, Kiel.

Mein Inventur-Räumungsverkauf mit hohem Rabatt

bietet solch aussergewöhnliche Vorteile, dass es im Interesse des kaufenden Publikums liegt, seinen Bedarf auch für das kommende Frühjahr selbst dann schon etzt zu decken, wenn kein augenblicklicher Bedarf vorliegt. **Nur moderne solide** Waren gelangen zum Verkauf. Die Preisstellung erregt **berechtigtes Aufsehen.**

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg,

Fernruf 177. Gummersbach. Fernruf 177.

Bekanntmachung.

Unter dem Namen „Carnegie-Stiftung für Lebensretter" ist in Berlin mit einem von Herrn Andrew Carnegie zur Verfügung gestellten Kapital von 1¼ Millionen Dollar eine Stiftung begründet worden, die unter dem Protektorate Seiner Majestät des Kaisers und Königs stehend, den Zweck verfolgt, die finanziellen Notstände zu lindern, welche sich aus heldenmütigen Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben im Gebiete des deutschen Reiches und seiner Gewässer ergeben, sei es für die Lebensretter selbst, durch deren vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit, sei es, im Falle des Todes derselben, für ihre Hinterbliebenen.

In erster Linie sind dabei diejenigen Unglücksfälle ins Auge gefaßt, welche sich bei Ausübung friedlicher Berufe, derjenigen der Bergleute, Seeleute, Aerzte, Krankenpfleger, Feuerwehrleute, Eisenbahn- und Polizeibeamte, ereignen.

Unter „Lebensrettern" werden auch diejenigen Personen verstanden, deren heldenmütige Anstrengungen zur Rettung von Menschenleben von Erfolg nicht gekrönt worden sind.

Die von dem Kuratorium zu bewilligenden Beihilfen sind einmalige oder fortlaufende. Letztere sollen für Lebensretter auf die Dauer ihrer völligen oder teilweisen Erwerbsunfähigkeit, für Hinterbliebene von Lebensrettern und zwar für Witwen bis zur eventuellen Wiederverheiratung und für die Kinder bis längstens zur Erreichung eines zur selbstständigen Ernährung befähigenden Alters gewährt werden.

Für besonders befähigte Kinder können zu ihrer Erziehung für einen gehobenen Beruf in Bezug auf die Höhe und Dauer der Unterstützung außergewöhnliche Aufwendungen gemacht werden.

Den Hinterbliebenen können gleichgeachtet werden andere nähere Verwandte, welche mit dem Verstorbenen einen Haushalt gebildet und in ihm den Ernährer verloren haben.

Anträge auf Bewilligung aus der Stiftung sind unter der Voraussetzung der Würdigkeit und Bedürftigkeit des Empfängers bei dem zuständigen Bürgermeisteramt zu stellen.

Gummersbach, den 20. Februar 1911.

Der Landratsamtsverwalter: Haarmann.

Gesellschaft

„Zur Eintracht".



Dienstag, den 28. Februar 1911

abends 8½ Uhr

im **Thiel'schen** Saale

Fastnachts-



Ball

wozu die Mitglieder mit ihren Damen freundlichst eingeladen werden. Dem Balle ist die Idee

„Münchener Oktoberfest"

zu Grunde gelegt. Der Eingang für Nichtmaskierte befindet sich Tür rechts (Garderobe), für Maskierte Haupttür. Die Masken versammeln sich um 8½ Uhr in den beiden vorderen Zimmern und ziehen punkt 9 Uhr geschlossen in den Saal. Die Masken werden gebeten, sich ihre Eintrittskarten bis Dienstag, den 28. ds., mittags 12 Uhr, bei Herrn Emil Jennes abzuholen. Statutengemäss können auch unselbständige Angehörige und Verwandte der Mitglieder eine unentgeltliche Eintrittskarte erhalten.

Das vorherige Belegen der Plätze ist nicht gestattet.

Es wird gewünscht, dass jeder Besucher ein karnevalistisches Abzeichen trägt.

Gummersbach, den 25. Februar 1911.

Der Vorstand.

Solide Möbel in schönen und zweckentsprechenden Formen zu angemessenen Preisen begründen den guten Ruf der seit 1837 bestehenden Möbelfabrik von **J. Wilh. Meynen, Remscheid.**



Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Anfang Februar 1911.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	1052	Millionen Mark.
Bankvermögen	370	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	585	„ „
„ gewährte Dividenden	276	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. **Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.**

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Richard Hoestermann, Gummersbach.



Neu! Katalog gratis.

Scheinwerfer

für Feuerwehren, zu Nachtübungen, Manöver, Aufräumungsarbeiten, verdeckte Brände pp. Ueberall verwendbar, bequem tragbar, sehr einfach.

Vertreter gesucht.

H. R. Müller,
Weimar 35.

Vorhänge - Gardinen
Rouleaux-Bettdecken
staunend billig
im
Kaufhaus H. Przedecki
Inh. Willy Müllenmeister
Gummersbach
Bahnhofstraße 2.

Achtung!

Mein **Inventur- u. Räumungs-Verkauf**

dauert nur noch einige Tage.

Niemand versäume diese günstige Gelegenheit zu äusserst vorteilhaftem Einkauf.

Schluss Freitag, den 3. März.

P. Schramm, Gummersbach.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt

Technikum Elektra

Köln, Dagobertstrasse 3 bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.

Eintritt täglich.

Prospekte kostenlos, Stellennachweis kostenlos.

Mk. 10-12 000.—

sind bei erstklassiger Eintragung an solventen pünktlichen Zinszahler per 1. April 1911 zu vergeben.

Angebote unt. **W. C. 780** an die Exped.

Gewalzte Stockfische

in feinster Qualität frisch eingetroffen.

Franz Heuser,
Gummersbach.

Schnitt- oder Brech-Bohnen

(prima Stangenbohnen)

2 Pfd.-Büchse **35** Pfg.

4 „ „ **65** „

empfiehlt

W. Kapperberg.
Fernsprecher 134.

Geschnittenes Brennholz

zu haben.

E. Brensing, Niederseßmar.

Eichen-Pflanzenkübel

aussergewöhnlich billig.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Bilanz vom 31. Dez. 1910.

Aktiva:	ℳ	Passiva:	ℳ
1. Kassenbestand	86,52	1. Schulden	25346,44
2. Sparbuch	831,01	2. Geschäftsanteile	166,00
3. Bankguthaben	1881,16	3. Abschreibungen	757,65
4. Buchwert d. Leitung	27662,08	4. Neuanlage	1207,00
5. Mobilar	1209,17	5. Tilgung u. Zinsen	1325,00
6. Guthaben an Genossen	696,64	6. Gewinn	69,16
		7. Vermögen	3495,37
	M. 32966,58		M. 32966,53

Zahl der Genossen am 31. Dezember 1909 = 80.
Abgang 1. Zugang 1.
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1910 = 80.

Wasserleitungsgenossenschaft Dümmlinghausen, e. G. m. b. H.

Der Vorstand:
Aug. Nohl. Adolf Nohl. Carl Köhler.

Tapeten und Borden

in schöner Auswahl — Nur Neuheiten.

Lincrusta, echt und Imitation.

Tapeten-Dekorationsleisten

roh und in Gold.

Bilder-Aufhängeleisten

mit polierten Messinghaken.

Bilderschnur.

Türschoner in Glas u. Celluloid.

Glas, Buntglas in allen Sorten.

Glaserdiamante

empfiehlt

Emil Lingenberg, Gummersbach

Maler- und Anstreichermeister.

Musterbücher jederzeit zur Verfügung.



Habe Montag, den 27. ds., einen Transport

Ochsen

zum Verkauf stehen.

Carl Nickel,
Waldbröl.

Wer sofort Geld sucht, auch auf Ratenrückzahl., Schuldsch., Wechsel, Möbel, Police, Hypoth. zu niedr. Zins., schreibe an **Josef Dahmen, Köln-Nippes.** Reelle Bedienung.

Eine

Wasserpumpe

zu verkaufen.

Albrecht Rövenstrunk,
Strombach.

Gutgehende

Schreinerei

mit Möbellager

ist umständehalber billig zu vermieten eventuell zu verkaufen. Offerten unt. **L. M. 840** an die Exped. d. Ztg.

Schöne geräumige **Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten nebst Garte., zu vermieten. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Gesucht

einf. möbl. Zimmer, am liebsten mit Pension, zum 1. März. Off. mit Preisang. an **E. Branscheidt,**
Katasteramt.

Möblierte Zimmer

mit Frühstück zu vermieten.
Brückenstr. 2.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. Offerten bitte unter **A. B.** an die Exped. d. Ztg.

Aachener Streichgarnspinnerei

sucht zum baldigen Eintritt zur Stütze des Direktors jüngern tüchtigen

Manipulanten.

Offerten mit Gehaltsansprüchen rc. unter **A. B. C. 112** an die Exped. d. Ztg.

Frische hiesige

Landeier

10 St. 80 und 90 Pfg.

empfiehlt

W. Baum.

Für eine **Strickerei** hiesiger Gegend wird ein zweiter

Maschinensteller

gesucht. Lohn 4 Mark täglich. Angebote unter **U. S. 217** an die Exped. d. Ztg.

Wir suchen zu Ostern einen

Lehrling

für unser Büro mit guter Schulbildung und schöner Handschrift. Nur selbstgeschriebene Offerten erbeten unter **S. G. 25** an die Exped. d. Ztg.

Suche für April od. 1. Mai zuverlässiges, älteres

Küchenmädchen,

das Hausarbeit mit übernimmt, gegen hohen Lohn. Große Wäsche außer dem Hause.

Frau Dr. Jenker
geb. Sondermann,
Düsseldorf-Oberkassel.

Näheres zu erfahren bei **Frau E. W. Sondermann,** Gummersbach, Kaiserstr. 55

Wegen Krankheit meines jetzigen Dienstmädchens suche sofort ein tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn.
Zu erfragen in der Exped.

Wegen Erkrankung im Hause meines jetzigen, suche ich vom 1.—15. März ein in allen Arbeiten erfahrenes

Dienstmädchen.

(Putz- und Waschfrau vorhanden.)

Frau Medizinalrat Lorentz,
Kaiserstr. 21.

Ich warne hiermit jeden meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Eugen Scheuse,
Alferzhagen.